

„Weihnacht ist ganz anders ...“

Weihnachtsfeier der PH NÖ

21. Dez. 2009, 15 Uhr, Aula der PH NÖ

Lieber Alfred Brader, da hast du mich aber schön hereingelegt: Wie es sich gehört, wollte ich mich bei dir bedanken für deine Mühe um die Vorbereitung unserer Feier – dann nennst du sie: „*Weihnacht ist ganz anders.*“ Ich schau auf dein Programm und komm nicht drauf, warum!

Mit „*Tochter Zion*“ hast du Frau Cyrmon beginnen lassen – damit ist die Stadt Jerusalem gemeint. Alfred, du hast mich ins „*Gotteslob*“ hineinschauen lassen, um den Einladungstext fehlerfrei zu schreiben. Aus diesem Liederbuch wurde Händels Adventlied vor 70 Jahren herausgestrichen.

Damals druckte eine NS-Frauenillustrierte Rezepte für Kekserl in Hakenkreuz-Form, und während des Backens sangen die Volksgenossen nicht „*Es ist ein Ros' entsprungen*“, sondern: „*Uns ist ein Licht erstanden / in dunkler Winternacht. / So ist in deutschen Landen, / der Glaube hell entfacht.*“

Doch ebenso wenig wie Weihnachten mit der Nazi-Ideologie von Mutterkreuz kleinzukriegen war, gelang das 30 Jahre später, als in den 70ern der Liedermacher Dieter Süverkrüp sang: „*Wilde Nacht, streikende Nacht! / Eines Tags, nicht ganz sacht, / pfeifen wir auf die Gnade des Herrn, / übernehmen mal wir den Konzern / und die Führung im Staate. / Das wird ein Weihnachtsfest wer'n!*“

Ich wollte Rückschau halten, wie es sich in einer Weihnachtsrede gehört, auf das vergangene Jahr, sollte die Erfolge betonen, dann lese ich Barack Obamas Wort vom 10. Dezember vor dem Nobelkomitee in Oslo: „*Wir müssen der harten Wahrheit ins Gesicht sehen, dass ein Menschenleben nicht ausreicht, um gewaltsame Konflikte auszurotten.*“ Das ist bis heute das Drama von Ostern – Weihnacht ist ganz anders:

Alfred, vielleicht haben wir nach deiner Begrüßung deshalb jenes Lied von den Dornen, die Rosen treiben, als Maria mit dem Kind unter ihrem Herzen geht, als Zeichen der Befreiung von Ideologien gesungen. Josef Hader hat das auch versucht – ich zitiere ihn: „*Zu Weihnachten unterm Weihnachtsbaum die eigene Frau mit falschem Vornamen anreden – das ist Freiheit.*“ Das sollte jetzt eine Pointe sein. Aber schon Jean Paul Sartre hat gemeint, Weihnachten ist ein Fest der Freude, bei dem viel zu wenig gelacht wird.

Ich hätte mich sooo gerne ganz aufrichtig bei den Sebastian-Stürmern unseres Hauses bedankt – und damit meine ich nicht nur den einen – weil viele den ganzen Tag und in die Nacht hinein für unsere Hochschule laufen und eine so gute Kondition bekommen, dass sie immer mehr pädagogische Tore schießen. Doch es gibt auch einzelne torlose Verteidiger des Krankenstands, die es sich nach dem Motto von John Steinbeck bequem machen: „*Die Kunst des Ausruhens ist ein Teil der Kunst des Arbeitens.*“

Alfred, du hast „*ein Ave-Maria-Glöckchen*“ klingen lassen, und Kollege Tesarek hat es mit seinem Chor liebenswert interpretiert. Und doch: Weihnacht ist ganz anders: Es ist

nicht das Fest der frömmelnden Diplomaten, die allen nach dem Mund reden, um selbst zu gefallen.

Natürlich haben die Kinder das Recht, Stäubchen- und Fünkchen-Engel zu spielen und die Feier unseres Hauptschulverbundes so wunderschön zum Fest für ihre Familien werden zu lassen – im Weihnachtsevangelium nach Lukas kommt schon im ersten Absatz 3x das Kind, nie aber das Wort Schule vor – das konnte ich am Schluss der Feier nur hinstammeln, denn der Dank für das so verbindend Geschehene gebührt den Akteuren: Wer die Vision lebt, nicht wer sie erdenkt, ist der wahre Realist!

Wenn einer nur positive Gefühle weckt, um selbst gut dazustehen, ist er ein Schmeichler. Wer nur positive Gefühle gewährt, ist ein Hierarch. Wer positive Gefühle nur nutzt, ist ein Ökonom. Wer positive Gefühle erbeutet, ist ein Jäger – lieber Alfred, damit meine ich nicht dich – Weihnacht ist ganz anders: Wer positive Gefühle teilt, der ist ein Lehrer. Kurt Allabauer hat das ‚Mathetik‘ genannt.

Wir haben viele solche Lehrerinnen und Lehrer in unserem Haus. Das ist mein Weihnachten: Liebe Kolleg/innen: Euer und Ihr Geschenk an diese Hochschule und auch an mich. Danke!

Und bei uns ist es ein wenig anders als an anderen Pädagogischen Hochschulen: Wir haben still teilende – etwa wenn's darum geht, innerhalb von Minuten den benötigten Lehrveranstaltungsraum zu wechseln, um helfen zu können. Wir haben behend teilende – etwa wenn's gilt anzupacken und einzusackeln, z.B. die dicken Sammelbände. Wir haben belesen Teilende – wie jene junge, junggebliebene allzeitbereite Bibliothekarin, die uns bald verlässt doch eine Unsere bleiben wird. Wir haben eloquent Teilende, wo es andernorts durchtrieben Spaltende gibt – Baden und Hollabrunn sind anders.

Manche schmücken sich und ihre Weihnachtsgärten mit Besitz-Artikeln – Weihnachtsmarkt statt Weihnachtsfeier: Selbst die beiden Gefängnisausbrecher aus Aachen wussten in ihrer selbst verbrochenen Freiheit nichts Besseres mit sich anzufangen, als den Weihnachtsmarkt in Köln aufzusuchen. Und „*keiner geht auf den Weihnachtsmarkt, um einen Esel zu streicheln*“, hat ein deutscher Komiker gemeint. Mit sinkender Temperatur steigt die Glühwein-Stimmung.

Weihnacht ist ganz anders: Wir schmücken unsere Feier mit Besitz-Artikeln, also mit Schnüren, Borten und Quasten: Unsere Schnüre werden zunehmend zu Koordinaten der Bildungslandschaft: Vor dem Ausdruck ‚Kuschelkurs‘ und dem Begriff der ‚Ungünstvermutung‘ hat es ‚Audimaxismus‘ als Wort des Jahres an die Spitze geschafft, weil Studierende von der Politik gehört werden wollen: Eben erst wurde das Audi-Max nach 61 Tagen geräumt – aber so ist Bildung wieder in den Mittelpunkt der gesellschaftlichen Diskussion gerückt.

Ganz anders ist der Besitz unserer Website mit einer praktischen PH-Online-Hilfe. Danke all denen, die PH-Online vom außerirdischen (nicht ET-, sondern) IT-Trauma fast schon zum gelb-blauen Website-Engel gemacht haben. Und unsere Uncle Sams haben nicht Stars and Stripes und sind weiblich.

Unsere Quasten sind die inzwischen 3x mal so vielen Erststudierenden wie bei Gründung der PH samt ihrer verantwortlich verursachenden Kordel – namens Kurt-I. Unsere Borten sind Bordüren, verzierende Kanten eines kantigen Wegs der Hochschulen durch die winterlich ‚verhärtelte‘ Bildungslandschaft: Von den allerorts nachgefragten Mustercurricula der Stuko-Marathoniken über die neuen Lehrgänge vom Wolf und den Sprachgeißlein bis hin zu Kanten der Geogebra-Räume, selbst wenn Imst weiterhin im fernen Tirol bleibt.

Von Besitz-Artikeln habe ich gesprochen statt von Besitzansprüchen – sichtbar werdend an den Volants unserer Departmentleiter/innen, aber nicht nur an ihnen, sondern an fast allen Trägern der PH-Pins an ihrem Revers: Identität als Botschaft des Herbergssuchs – als menschliche Schnüre und Borten und Quasten sind sie die Posamente unserer Hochschule sichtbar werden: Besitzartikel, Applikation und Zierde: Kein Wunder, dass unser heutiger Gast diesen Namen trägt und unsere kleine Weihnachtsfeier mit seiner Anwesenheit schmückt – Alfred Posamentier, der emeritierte Dekan des City College of New York!

Lieber Herr Posamentier! Bitte nehmen Sie in Ihrer jetzigen Aufgabe – Sie sind hier als Berater unserer Bundesministerin – als Botschaft nicht nur aus dieser Feier mit: Weihnacht ist ganz anders! Es weist uns an, Gott von der Politik zu trennen, die um ihn und mit ihm gemacht wird. Zurecht meinten manche nach Auschwitz, an Gott könne man nicht mehr glauben. Jahrzehnte später, nach der nine-eleven-Tragödie bei Ihnen zuhause – dachten viele, an den Frieden könne man nicht mehr glauben.

Weihnachten aber uns erzählt Merkwürdiges: Da hat einer den seltsamen Weg eines Kindes gewählt, um sein Verhältnis zu den Menschen kund zu tun. Das ist ein Auftrag für Bildung und Schule! – nicht nur im Advent. Entwickeln wir die Idee,

neue akademische Lehrerbildung als Ziel einzufordern für das hohe und höchste Gut von Schule: ihre Menschen als Kinder Gottes aus der Kraft jenes einen Kindes.

Investieren wir – dialogisch gegensätzlich miteinander – die subtile Kraft aus dem Stall von Bethlehem für diesen neuen Weg für Kindsein und Schule ... für das vernetzte Agieren bestehender Einrichtungen, Universitäten und Hochschulen.

Dorothee Sölle nannte es „den dritten Weg“ und schrieb: „... Wir gehen immer die vorgeschriebene Bahn / wir übernehmen die Methoden dieser Welt / verachtet werden und dann verachten / die andern und schließlich uns selber. / Lasst uns die neuen Wege suchen / ... / und lasst uns die Überraschung benutzen / und die Scham die in den Menschen versteckt ist.“

Schaffen wir qualitätsorientierte dienstrechtliche Rahmenbedingungen, entwickeln wir präzise Berufsstandards für die Hirten der Bildung. Fordern wir einforderbare Kompetenzprofile auch von ihren Königen!

Weihnacht ist ganz anders – du hast Recht, Alfred Brader: Oft genug sagen wir „In deiner Haut möchte ich nicht stecken“ und schauen weg. Jenes Kind sagt: „In eure Haut möchte ich mich stecken“ und zeigt hin, zeigt auf. Weihnacht ist eine Stunde der Zärtlichkeit. Hautnah und verletzlich. Das Ohnmächtige erhält Recht. Bildung ist dort zärtlich, wo jeder und jede und jedes so viel gilt, wie er und sie und es ist – nicht bloß kann. Verletzlich wird Bildung mit dem Gegenteil dessen, was man als akademische Freiheit preist, mit dem Anschaffen und dem Gehorsam, mit der Unterordnung und mit der Zucht – und mit der geflissentlichen Dienstbarkeit. Ohnmächtig wird Bildung dort, wo man die Freiheit von heute der Ruhe von morgen opfert. Hautnah aber wird sie, wo Hochschule darin besteht, dass man nicht nur viel weiß, sondern aus Wissen liebt.

Weihnachten heißt auch einfach: Ferien! Zärtliche Weihnacht und hautnahe Ferien ... wünsch ich Ihnen und euch. Das Schönste überlasse ich jetzt ganz schnell Frau Cyrmon: Man muss es singen, weil man's nicht sagen kann: „Gloria“